

Zwei britische Löwen.

ap Als vor mehreren Wochen die Zeitungen mit Nachrichten gefüllt waren über ein geheimnisvolles Raubtier, das in der Steiermark Vieh und Menschen angriff, brachte das „Berliner Tageblatt“ einen Leitartikel über den „Bauernschreck“, allerdings nicht über das österreichische Alpentier, sondern über einen anderen Löwen, der die englischen Junker ängstigte. „Die fabelhafte Großkatze, die seit einigen Wochen die Gehöfte der Steiermark beunruhigt, kann den Bauern der steirischen Alpendörfer nicht mehr Angst und Schrecken einjagen als der Schatzkanzler Lloyd George den Feudalherren und Großgrundbesitzern Englands“. Denn dieser Held des Kleinbürgertums, der schon so viele große Taten vollbracht hat — die allerdings bei näherem Zusehen auf viele große Worte und kläglich unzureichende Halbheiten als Taten hinauskommen — will jetzt das Landmonopol des englischen Großgrundbesitzes brechen. Und er fing seinen Feldzug mit einer Rede an, in der er richtige und mutige Worte gegen die furchtbare und verderbliche Macht des Großgrundbesitzes schleuderte.

Man braucht nicht einmal auf die historischen Sünden der Großgrundbesitzer auf die massenweise Vertreibung der Bauern aus ihren Dörfern hinzuweisen, um die Schäden des Landmonopols zu erkennen. Vom Kapitalismus ist unzertrennlich, daß die Grundbesitzer sich eines bedeutenden Teils des aus dem Proletariat gepreßten Mehrwerts in der Form von Grundrente bemächtigen; in England ist dieser Teil, namentlich in der Gestalt des Wertzuwachses in und bei den Städten, noch viel größer als anderswo, weil hier die Grundstücke zur Bebauung nicht verkauft, sondern auf lange Jahre verpachtet werden. Bei Beendigung der Pachtzeit kann der Grundbesitzer die Rente beliebig erhöhen, und sich auch ohne Entschädigung das Ganze mit allem Wertzuwachs aneignen. Der Druck der Rente von oben drückt wieder auf den Lohn der Landarbeiter, die in miserabler Lage dahinleben. Gegen diese Mißstände wettete Lloyd George in seiner Rede. Dem Landarbeiter müssen ein auskömmlicher Lohn, eine kürzere Arbeitszeit und bessere Arbeitsverhältnisse gesichert werden, rief er aus. Den unternehmenderen Geistern muß ein Stück Land gesichert werden, und dazu muß der Staat die Gelegenheit be-

kommen, zu gerechten Preisen Grund und Boden zu erwerben. Den Pächtern muß der Verkauf ihrer Produkte erleichtert werden.

Leider konnte man nach dieser Rede nicht einmal sagen: Gut gebrüllt, Löwe! Denn die Hörer selbst konnten sich dem Eindruck des Rebelhaften der Versprechungen nicht entziehen. Nachdem ein paar Jahre lang immer angekündigt war, daß dieser neue Ritter George den Drachen Landmonopol angreifen und das Land dem Volke zurückgeben wolle, war das Resultat allzu dürftig. Ein Minister braucht ja, was er will, nicht in einem verschwommenen Programm bekanntzugeben, sondern er kann dem Parlament konkrete Gesetzesanträge vorlegen. Was aber als Tat nach den Worten kam, die Schaffung eines Landministeriums, besagt ebensowenig, was die Regierung will. Und so war bald der Eindruck allgemein, der sich durch das Schimpfen der konservativen Presse noch verstärkte, daß es sich bloß um einen demagogischen Trick handelte, die Bauernstimmen für die liberale Partei einzufangen.

Das soll nicht besagen, daß nicht, wenn man nur Geduld hat, einige Maßnahmen, sei es zum Schutz der Landarbeiter, sei es zur Ansiedlung kleiner Bauern, sei es zur Beseitigung der schlimmsten Mißstände, die die Pächter bedrücken, zustande kommen könnten; es besagt bloß, daß diese den Großgrundbesitzern nicht ernsthaft wehtun werden. Die Gründe liegen auf der Hand. Wenn in der Mitte des 19. Jahrhunderts irgend ein Redner gegen das Landmonopol deklamierte, pflegte der Minister Lord Palmerston zynisch-trocken zu bemerken: „Das Unterhaus ist ein Haus von Grundbesitzern“. Das ist es auch heute noch; wenn man die Liste seiner Mitglieder durchsieht, reiht sich Name an Name, der den Vermerk Grundbesitzer trägt; nur relativ wenige Fabrikanten, Bankiers, Rechtsanwälte usw. stehen dazwischen. Man muß sehr einfältig sein, zu glauben, ein solches Haus werde Gesetze annehmen, die den Grundbesitz ernsthaft schädigen — wenn es nicht absolut notwendig ist. Und Lloyd George ist alles eher als einfältig.

Allerdings hat sich im letzten halben Jahrhundert etwas geändert; das Parlament hat bedeutend an Macht eingebüßt. Nicht zugunsten der Wähler; die Wähler entscheiden nicht über die Politik, denn sie haben nur die Wahl zwischen zwei Cliques von Politikern, die abwechselnd regieren, ohne daß es viel Unterschied macht, welche regiert. Diese beiden Cliques, deren Spitzen als Minister auftreten, entscheiden in Wirklichkeit über Politik und Gesetz, denn ihre Parlamentsmehrheit

ist nichts als eine zuverlässige Gefolgschaft der Parteiführer. Und diese Minister, die die Regierung bilden, sind, in der liberalen so gut wie in der konservativen Partei, hauptsächlich adlige Großgrundbesitzer. Die vereinzelt bürgerlich-plebejischen Elemente, die so hoch emporgestiegen sind, sind wertvoll, um durch ihre Reden die Regierung populär zu machen; aber die Politik bestimmen die edlen Lords und Großgrundbesitzer, von denen man sonst wenig hört.

Woher diese Herrschaft der adligen Grundbesitzerklasse, die in so schroffem Widerspruch zu der kapitalistischen Entwicklung Englands zu stehen scheint? Sie erklärt sich aus der Geschichte. Durch ihre Selbstverwaltung war der englische Kleinadel im 17. Jahrhundert imstande, den emporstrebenden fürstlichen Absolutismus niederzuwerfen. Als Parlament mußte er dann ein Land regieren, das zur kapitalistischen Welt Herrschaft emporstieg; er hat sich der Funktion angepaßt, die sonst von einer aus bürgerlichem Intellekt bestehenden Bureaucratie ausgeübt wäre. Dabei hat sich dieser Adel das Geschick, den politischen Weitblick und die Kultur angeeignet, ohne die er sicher einmal gestürzt wäre; statt den emporsteigenden Klassen mit ihren neuen Bedürfnissen schroff entgegenzutreten, hat er immer zur rechten Zeit eingelenkt und nachgegeben. Das unterscheidet das englische Junkertum von dem preussischen. Beide müssen für den Kapitalismus regieren; während aber die preussischen Junker roh, beschränkt, stolz auf ihre Unbildung, auf die nackte Gewalt pochend, die anderen Klassen möglichst vor den Kopf stoßend nicht nur Haß sondern zugleich auch Verachtung einflößen, hat sich der englische Adel durch seine politische Klugheit und hohe Bildung, sein Entgegenkommen, wenn nicht mit Taten so doch immer mit freundlichen Worten, in allen Klassen einen gewissen Respekt gewonnen, der eine der stärksten Stützen seiner Herrschaft ist. Um das Kleinbürgertum und die Arbeiter noch besser zu leithammeln, gliedert er sich die fähigen Köpfe der bürgerlichen Intelligenz an, die die Kunst der Demagogie verstehen und gestattet ihnen gerne sich für den sicheren Erfolg bei den Wählern gelegentlich in eine Löwenhaut zu stecken.

Die Aufgabe, die Massen mit schönen Worten und kühnen demokratischen Losungen zu gewinnen und einzuseifen, teilt in dieser Regierung mit Lloyd George sein Kollege Churchill. Einige Tage, nachdem ersterer seinen gloriosen Kampf gegen das Landmonopol begann, hielt Churchill in Manchester eine Rede, in der er aufs

neue seinen Vorschlag eines Feiertages für den Flottenbau machte. Auch er brüllte tapfer gegen die Rüstungsinteressenten, die nicht Herren, sondern Diener der nationalen Politik sein sollten; aber hier lag der Schwindel noch offenkundiger auf der Hand, wie bei der Freilandlösung. Denn er fügte selbst hinzu, daß, wenn Deutschland und England sich zu einem Ruhejahr im Schiffbau verständigen würden — noch abgesehen von der Mittelmeerflotte, die in diesem Abkommen nicht einbegriffen sein sollte — an den Kriegsschiffen für Kanada lustig weiter gebaut werden sollte; in dieser Form wäre also das Feiertag für keine andere Großmacht akzeptabel. Es wurde ihm daher auch von seinen Landsleuten gesagt, daß er durch die Erörterung dieses Vorschlages in einer Wahlrede, statt ihn der deutschen Regierung direkt zu übermitteln, mit ihm nur Reklame treibe. In einem Artikel in unserer Parteipresse wird der englische Minister gegen diesen Vorwurf in Schutz genommen; nachdem die deutsche Regierung einmal abgelehnt habe, bliebe ihm nichts übrig als die Deffentlichkeit für seine Idee zu gewinnen. Dabei ist offenbar an Marxens Wort gedacht, daß auch die Theorie zur materiellen Gewalt wird, sobald sie die Massen ergreift. Aber Marx fügte hinzu, daß eine Theorie die Massen nur ergreifen kann, wenn sie radikal ist, d. h. die Sache an der Wurzel faßt. Die Theorie der Abrüstungsverständigung ist gerade das umgekehrte von radikal; sie bleibt an der Oberfläche haften und ist nichts als der Ausdruck der Empfindung, wie schön es doch wäre, wenn weniger gerüstet und weniger gesteuert würde; sie geht auf die Wurzel des Betrübens, auf das Wesen des Imperialismus gar nicht ein. Daher wird diese Idee auch bei aller Propaganda die Massen nicht ergreifen, die außerdem nicht einmal darüber zu entscheiden haben; nur eine, in den eigenen Verhältnissen liegende starke materielle Schwierigkeit könnte die deutsche Regierung für den Vorschlag Churchills zugänglich machen.

Mag also auch das „Berliner Tageblatt“ dem Lloyd George bezeugen, daß er ein wirklicher Löwe ist und mag ein Teil unsrer Parteipresse der Wahlrede Churchills noch etwas Hintergrund geben, als stehe eine reale Macht dahinter — in Wirklichkeit handelt es sich in beiden Fällen nur um geriebene Wahlmache. Denn der Ruhm, die geriebensten Politiker der Welt zu sein, bleibt den englischen Liberalen unbestritten. —